

rundBlick

Magazin der Stiftung Amalie Widmer, Horgen

6 **Lernen fürs Leben**
Ausbildung im Pflegeheim

12 **Frühlingsfest**
50 Jahre Stiftung Amalie Widmer

mit
Preisrätsel
S. 20



Überblick

STIFTUNG
AMALIE WIDMER



Stiftung Amalie Widmer

Amalie Widmerstrasse 11

8810 Horgen

T 043 336 44 44

info@sawh.ch

www.sawh.ch

Pflege und Betreuung

- Geriatrie + Langzeitpflege
- Akut- und Übergangspflege
- Überbrückungspflege
- Ferien- und Tagesaufenthalte
- Wohnen mit Services
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:

Rahel Kupferschmid

Kontakt:

043 336 44 44
rundblick@sawh.ch

Fotos:

Barbara Hurst
Cornelia Schneider
iStockphoto
Canva Pro

Layout:

element 79

Druck:

Stutz Medien AG Wädenswil

Auflage:

400 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. September 2026

Hinweis:

Artikel, die namentlich
gezeichnet sind, stellen
nicht in jedem Fall die
Meinung der Redaktion dar.
Die Redaktion behält sich
das Recht auf Kürzung von
Texten vor.

Inhalt

4

einBlick

- 4 **Begrüßung der Geschäftsleitung**
- 5 **Hausmesse**
Am 12. September 2026
- 6 **Lernen fürs Leben**
Ausbildung im Pflegeheim
- 8 **Eva Matejovsky - Emigration im Jahr 1968**
Mieterin



6

12

rückBlick

- 12 **Frühlingsfest**
50 Jahre Stiftung Amalie Widmer
- 14 **Sommerparty**
Mitarbeiterfest auf der Halbinsel Au



8

16

augenBlick

- 16 **Im Gespräch mit**
Corinna Wübker, Buchhaltung & Bewohneradministration
- 18 **Kurzgeschichte**
Die Sonnenblume
- 20 **Preisrätsel**
- 21 **Wir gratulieren**



12

22

ausBlick

- 22 **Veranstaltungskalender**

Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Sommer hat Einzug gehalten und mit ihm viele schöne Gelegenheiten für Austausch und gemeinsames Erleben. Auch im Widmerheim durften wir in den vergangenen Wochen besondere Momente erleben, die ganz im Zeichen unseres 50-jährigen Jubiläums standen.

Mit grosser Freude denken wir an unser Frühlingsfest vom 30. Mai zurück, das wir gemeinsam mit vielen Gästen feiern durften. Bei sonnigem Wetter herrschte eine wunderbare Stimmung. Die Hausführungen stiessen auf grosses Interesse, kulinarische Köstlichkeiten luden zum Verweilen ein, und das abwechslungsreiche Unterhaltungsprogramm bot für Gross und Klein etwas Passendes. Besonders schön war der rege Austausch mit Angehörigen, Besuchenden und weiteren Gästen, der diesen Tag geprägt hat.

Auch unsere Sommerparty für die Mitarbeitenden bleibt in guter Erinnerung. Am 4. Juni durften wir im Landgasthof auf der Halbinsel Au einen stimmungsvollen Abend verbringen. Obwohl das Wetter nicht ganz auf unserer Seite war, liessen wir uns die gute Laune nicht nehmen. Bei feinem Essen, anregenden Gesprächen und in gemütlicher Atmosphäre konnten wir unsere Jubilarinnen und Jubilare ehren und ihnen für ihre langjährige Treue und ihr Engagement danken.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung unseres Hauses bleibt ebenfalls ein wichtiges Thema. Mit der schrittweisen Erneuerung unserer Bewohnerzimmer investieren wir in ein wohnliches und zeitgemässes Daheim für unsere Bewohnenden.

Gleichzeitig freuen wir uns bereits auf unsere Hausmesse im September. Besucherinnen und Besucher dürfen sich auf regionale Spezialitäten, kulinarische Entdeckungen und spannende Begegnungen freuen. Mehr dazu erfahren Sie auf der folgenden Seite.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit und viel Freude bei der Lektüre dieser rundBlick-Ausgabe.

Herzliche Grüsse

Silvia Pflüger
CEO



Hausmesse am 12. September 2026

Am Samstag, **12. September 2026**, lädt die Stiftung Amalie Widmer von 12.00 bis 19.00 Uhr zur Hausmesse ein. Besucherinnen und Besucher erwartet ein genussvoller Nachmittag mit regionalen Partnern, spannenden Produkten und zahlreichen Degustationsmöglichkeiten.

An verschiedenen Ständen können Spezialitäten entdeckt, verkostet und direkt mit den Menschen dahinter besprochen werden. Mit dabei ist **Baur au Lac Vins** mit einem breiten Angebot an erlesenen Weinen.

Die **Kafi-Pause** mit Urs Anghern präsentiert Kaffeespezialitäten sowie feine Backwaren, Brot, Zopf und süsse Köstlichkeiten.

Salottino bringt italienische Spezialitäten an die Hausmesse. Neben hochwertigem Olivenöl werden verschiedene Aperitif-Produkte, eingelegtes Gemüse und weitere Delikatessen angeboten.

Taralli, Bruschette mit unterschiedlichen Patés und weitere Kostproben laden zum Degustieren ein. Speziell für die Hausmesse dürfen sich die Besucherinnen und Besucher zudem auf attraktive Sonderangebote freuen.

Auch die **Stiftung Amalie Widmer** ist mit einem eigenen Stand vertreten. Präsentiert werden Produkte aus der Genussmanufaktur sowie weitere kulinarische Highlights aus der Küche.

Unsere Hausmesse bietet die ideale Gelegenheit, regionale Produkte näher kennenzulernen, Neues zu entdecken und einen genussvollen Nachmittag in angenehmer Atmosphäre zu verbringen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Der Eintritt beträgt CHF 10.–. Darin enthalten sind die Degustationen an den verschiedenen Ständen.



Lernen fürs Leben

Ausbildung im Pflegeheim

**«Pflegeheim? Das stelle ich mir langweilig vor.»
Wer erzählt, dass er eine Ausbildung in einem Pflegeheim macht, hört solche Sätze immer wieder. Oft folgen weitere Vorstellungen: In der Pflege gehe es vor allem um Körperpflege, der Alltag sei eintönig und fachlich weniger anspruchsvoll als in einem Spital.**

Wer jedoch einen Blick hinter die Kulissen wirft, merkt schnell: Die Realität sieht anders aus. Ein Pflegeheim ist weit mehr als ein Ort der Pflege. Es ist ein Ort, an dem Menschen leben. Ein Ort, an dem sie nicht nur behandelt, sondern begleitet werden. Und genau deshalb lernen Auszubildende hier weit mehr, als viele vermuten.

Mit der zunehmenden Multimorbidität werden Pflegeberufe auch in der Alterspflege immer anspruchsvoller und komplexer. Menschen treten heute oft erst dann in ein Pflegeheim ein, wenn bereits komplexe Krankheitsbilder und ein hoher Unterstützungsbedarf bestehen. Gerade in der Stiftung Amalie Widmer gehört spezialisierte

Pflege, ausgerichtet auf anspruchsvolle Pflegesituationen, zum Alltag. Dies zeigt sich nicht nur in der Akut- und Übergangspflege, die Menschen betreut, welche nach einem Spitalaufenthalt noch nicht nach Hause zurückkehren können, oder in der Überbrückungspflege, die unter anderem weiterführende Rehabilitation anbietet.

Auch im Alltag gehören medizinaltechnische Leistungen längst dazu. Das Spektrum reicht von Infusionen und künstlicher Ernährung mittels Sonde über komplexe Wundpflege bis hin zur Begleitung von konservativ behandelten Frakturen. Hinzu kommt die Polymedikation, die gerade in der Alterspflege oft sehr ausgeprägt ist und viel Fachwissen erfordert.

Den Menschen hinter dem Krankheitsverlauf kennenlernen

Während im Akutspital oft nur ein kurzer Abschnitt eines Krankheitsverlaufs sichtbar wird, erleben Lernende in der Langzeitpflege Entwicklungen über Wochen, Monate oder sogar Jahre hinweg. Gerade die Langzeitpflege bietet ihnen Einblicke in die

Entwicklung einer Pflegesituation, eines Heilungsprozesses oder die Wirkung einer Therapie.

Wer Bewohnende über einen längeren Zeitraum begleitet, entwickelt einen geschulten Blick für Zusammenhänge und lernt, Veränderungen frühzeitig wahrzunehmen und Situationen richtig einzuschätzen. Gleichzeitig lernen Auszubildende, den Menschen hinter der Diagnose wahrzunehmen. Wer Menschen über längere Zeit begleitet, erkennt schnell, dass Lebensqualität weit mehr umfasst als medizinische Versorgung.

Was bereitet einer Bewohnerin Freude? Welche Gewohnheiten geben einem Bewohner Sicherheit? Wie kann trotz gesundheitlicher Einschränkungen ein möglichst selbstbestimmter Alltag gestaltet werden? Solche Fragen begleiten unsere Mitarbeitenden täglich. Denn Menschen sollen nicht nur gut versorgt sein, sondern sich auch zu Hause fühlen können.

Breites Wissen, grosse Feinfühligkeit und die Fähigkeit, kreativ zu denken

Das, was die Pflege an Begleitung leistet, geht hier in einen weiteren wichtigen Bereich über: die Alltagsgestaltung und Aktivierung. Den Alltag mit dem zu füllen, was Menschen Freude bereitet und ihnen Sinn gibt – eine Runde Jassen, im Garten tätig sein oder gemeinsam backen, bringt Abwechslung in den Alltag und trägt darüber hinaus dazu bei, Fähigkeiten zu erhalten, Gespräche zu ermöglichen und gemeinsam etwas zu erleben.

Besonders anspruchsvoll ist dabei die Begleitung von Menschen mit Demenz, körperlichen Einschränkungen oder veränderten kognitiven Fähigkeiten. Dies erfordert eine individuelle Begleitung. Aktivitäten müssen angepasst, neue Ideen entwickelt und immer wieder auf die aktuelle Situation abgestimmt werden. Ob es sich um eine kreative Tätigkeit handelt, um Gruppenturnen oder einen gemeinsamen Ausflug – dieser Beruf fordert neben Kreativität und Organisationstalent auch starke kommunikative Fähigkeiten, ein offenes Ohr und ein grosses Einfühlungsvermögen.

Wer in diesem Bereich arbeitet oder eine Ausbildung absolviert, lernt deshalb nicht nur Methoden und Konzepte kennen, sondern auch, Menschen

in ihrer Persönlichkeit, ihrer Biographie, ihren Interessen und ihren individuellen Möglichkeiten wahrzunehmen.

Auch eine Ausbildung in der Küche eines Alterspflegeheims ist oft mit Vorurteilen behaftet. Gerade in der Stiftung Amalie Widmer sind die Anforderungen an die Küche vielfältig. Beim Kochen müssen unterschiedlichste Bedürfnisse berücksichtigt werden. Allergien, Diabetes, spezielle Diäten oder Schluckstörungen verlangen Fachwissen und Kreativität. Auch Menschen mit verändertem Geschmackempfinden oder besonderen Ernährungsbedürfnissen sollen ihr Essen geniessen können.

Pürierte Kost ansprechend zuzubereiten, erfordert zudem Können und Erfahrung. Die unterschiedlichen Anforderungen machen spezielle Fachkenntnisse und entsprechende Weiterbildungen notwendig. Hinzu kommen die Ansprüche eines Restaurants sowie unseres haus-eigenen Cateringangebots oder unserer Genuss-manufaktur. Die Ausbildung zur Köchin oder zum Koch in der Gastronomie unserer Stiftung ist deshalb deutlich vielseitiger, als viele vermuten.

Kompetenzen, die über das Fachliche hinausgehen und fürs Leben prägen

Hier kommen viele Fachbereiche zusammen. Und alle verfolgen dasselbe Ziel: Lebensqualität. Denn unsere Bewohnenden sollen ein Daheim haben, in dem sie sich wohlfühlen.

Ob es nun der Technische Dienst ist, die Apotheke oder die Physiotherapie, die sich täglich dafür einsetzen – In jedem der Berufe in der Stiftung Amalie Widmer steckt weit mehr, als auf den ersten Blick angenommen wird. Wer bei einem Pflegeheim also an einen eintönigen Alltag oder ein fachlich weniger anspruchsvolles Arbeitsumfeld denkt, könnte überrascht werden.

Wer hier eine Ausbildung absolviert, begleitet Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen und entwickelt Kompetenzen, die über das reine Fachliche hinausgehen. Gerade diese Verbindung aus Professionalität und Menschlichkeit macht die Ausbildung im Pflegeheim zu weit mehr, als man auf den ersten Blick sieht. *rku*



Eva Matejovsky

Emigration im Jahr 1968

Vor etwas mehr als 50 Jahren sind wir aus unserem Heimatland, der ehemaligen Tschechoslowakei, vor den Armeen des Warschauerpaktes geflüchtet, die dort einmarschiert waren. Selbstverständlich ist jede Emigration ein Neuanfang, doch unsere die Integration war geprägt von einem furchtbaren Krieg und dieser Bericht soll daran erinnern, was damals passiert ist.

A Vor der Okkupation der CSSR wohnten wir in Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, in einer Zweizimmer-Eigentumswohnung. Ich bin eine gebürtige Tschechin, mein Mann ein gebürtiger Slowake.

Ich stamme aus einer bürgerlichen Familie und mein Vater wurde für seine negative Einstellung zum kommunistischen Regime schikaniert. Die Kommunisten rächten sich auch an mir und hatten mich zunächst nicht zur weiteren Ausbildung an die Mittelschule zugelassen. Erst nach einem sogenannten Bewährungsjahr in einer Buchhand-

lung bekam ich die Empfehlung für das weitere Studium. Im Jahr 1958 beendete ich meine Ausbildung. Noch vor meinem Schulabschluss hatten die Kommunisten wieder gewütet und meine Eltern wurden aus politischen Gründen fristlos aus der Arbeit entlassen.

Wir hatten nur wenige Ersparnisse, und nach zwei Währungsreformen blieben uns nur noch geringe Mittel. Mein Vater erlitt einen Nervenzusammenbruch, und wir mussten jahrelang unter dem Existenzminimum leben.

Zum Glück konnte meine Schwester gleichzeitig mit mir die Ausbildung abschliessen, und wir

fanden beide eine Stelle in Prag. In meiner Firma herrschte eine angespannte Stimmung, Entlassungen waren häufig. Umso grösser war meine Freude, eine Stelle zu haben. Mein Chef war überdies ein wunderbarer Mensch, der mich sowohl finanziell als auch bei der Suche nach einem Untermieter unterstützte.

Auch privat hatte ich Glück: Ich lernte einen wunderbaren Menschen kennen, den ich ein Jahr später heiratete.

Das unmenschliche Antlitz des gescheiterten Sozialismus

Mein Mann hatte an einer Technischen Hochschule studiert, vergleichbar mit der ETH in Zürich. Nach unserer Heirat kehrten wir nach Bratislava zurück, wo er als Ingenieur arbeitete. Einige Jahre später wurde unser Sohn geboren.

Etwa ein Jahr vor unserer Flucht – in der Zeit der sogenannten Dubček-Ära – hatte sich die politische Lage in der Tschechoslowakei etwas verbessert. Wir schöpften Hoffnung, dass die Diktatur aus Moskau ein Ende finden könnte. Bestärkt wurden wir durch das Treffen in Čierná nad Tisou an der Grenze zur Sowjetunion. Dort äusserte sich Leonid Breschnew zu unserer Politik mit den Worten: «Eto wasche dielo» (Das ist eure Sache). Das liess uns hoffen, dass ein Sozialismus mit «menschlichem Antlitz» möglich sein könnte.

Kurz darauf kam jedoch der Schicksalstag: der 21. August 1968. Starker Lärm riss mich aus dem Schlaf. Im Rundfunk erfuhren wir, dass Prag von den Truppen des Warschauerpaktes besetzt worden war. Zudem hörten wir verzweifelte Hilferufe durch das Radio. Zunächst konnten wir nicht begreifen, was geschehen war, und versuchten, unseren Alltag fortzuführen.

Doch schnell wurde klar, dass nichts mehr funktionierte. Man musste zu Fuss gehen, denn alles stand still. Bald wurde deutlich: Auch Bratislava war unter Kontrolle fremder Soldaten, und schliesslich die ganze Tschechoslowakei.

Im Zentrum bot sich mir ein erschütterndes Bild. Ich sah herausgerissene Strassenbahngleise, ein-

geschlagene Schaufenster und Blutspuren nach Zusammenstössen zwischen Soldaten und Zivilisten, die Panzer mit Steinen beworfen hatten. An meiner Arbeitsstelle waren alle fassungslos, und auch die folgenden Tage brachten keine Entspannung. Die Lebensmittelgeschäfte waren leer, und wenn einmal Ware geliefert wurde, bildeten sich lange Schlangen.

Man musste vorsichtig sein: Sobald sich eine Menschenmenge bildete, schossen die Soldaten willkürlich hinein. Besonders nachts war es gefährlich, draussen unterwegs zu sein.

Mutige Bürger suchten das Gespräch mit den Besatzern. Dabei stellte sich heraus, dass die Offiziere den Befehl erhalten hatten, eine angebliche «Kontrarevolution» in der Tschechoslowakei zu unterdrücken. Einige Soldaten hatten jedoch inzwischen erkannt, dass diese Behauptung nicht der Wahrheit entsprach und in unserem Land Ruhe herrschte. Sie durften jedoch nicht zurückkehren, um darüber zu berichten. Ihr weiteres Schicksal ist mir unbekannt.

Flucht über die Grenze und die Suche nach einer sicheren Bleibe

Mein Mann und ich entschieden, zu fliehen. Wir packten das Nötigste in drei Koffer. Da ich keine Reisebewilligung hatte, wussten wir nicht, ob wir zusammenbleiben könnten. Wir fuhren mit dem Zug Richtung Jugoslawien, kamen jedoch nicht weit. An der slowakisch-österreichischen Grenze wurden wir von bewaffneten Soldaten kontrolliert. Zitternd warteten wir, in der Angst, verhaftet zu werden. Wie die Kommunisten mit ihren Gegnern umgingen, wussten wir: Mein Onkel war zu Tode gequält worden.

Als sich der Zug endlich wieder in Bewegung setzte, war die Erleichterung gross. Bis der Zug in der wunderbar beleuchteten Stadt Wien ankam, war es ganz dunkel und wir freuten uns, den eisernen Vorhang hinter uns zu haben.

Wir hatten etwas Geld in österreichischer Währung und tschechoslowakische Kronen zum Wechseln. Obwohl mein Vater mit unserer Flucht nicht ein-

verstanden gewesen war, hatte er mir zwei Adressen in Wien aufgeschrieben. Wir fuhren mit dem Taxi zur ersten – vergeblich. Die Verständigung war schwierig. Mein Mann trug unser gesamtes Gepäck, ich hielt unseren schlafenden Sohn im Arm.

Der Taxifahrer hatte Mitleid und stellte den Taxameter ab. Auch bei der zweiten Adresse hatten wir kein Glück. Die Stadt war überfüllt mit Flüchtlingen, und so landeten wir schliesslich im Flüchtlingslager «Arsenal».

Dort erfuhren wir von einem Dolmetscher, dass unsere Verwandte an der ersten Adresse verstorben war. Die zweite Adresse gehörte einem ehemaligen Mitschüler meines Vaters, einem österreichischen Unternehmer.

Das Lager befand sich im ersten Stock eines grossen Betongebäudes. Sehr viele Menschen waren dort untergebracht, teilweise auch mit Haustieren. Jeder hatte eine Liege und eine dünne Decke. Es war kalt, und wir konnten uns kaum wärmen. Zudem gab es viele Diebstähle – meinem Mann wurde sogar die Jacke gestohlen, sodass er in der Nacht frieren musste.



Am nächsten Tag nahmen wir Kontakt mit dem Unternehmer auf. Er empfing uns freundlich und bot uns eine kleine Wohnung an. Wir waren sehr dankbar. Zur gleichen Zeit entschied die Schweiz,

einen Teil der Flüchtlinge aufzunehmen. Wir nutzten diese Chance, besorgten uns ein Visum und reisten, organisiert vom Roten Kreuz, weiter. Wir kamen im Städtchen St. Margrethen an. Eine Turnhalle war in einen grossen Schlafsaal umfunktioniert worden. Wir erhielten Betten, warme Decken und sogar Kleidung.

Unter den Flüchtlingen gab es natürlich auch unzufriedene Leute und solche, die das Asyl missbrauchten. Es gab sogar Spione, die zurückkehrten und über die Lage berichteten. Wir waren dankbar über die Hilfe und freuten uns sehr, als unser Asylgesuch nach einem Monat positiv entschieden wurde.

Mein Mann und ich hatten beide eine technische Ausbildung, was ein grosser Vorteil war. Schon drei Tage nach unserer Ankunft in Biel fand mein Mann, dank Unterstützung durch Dolmetscher, eine Stelle in der Juragewässerkorrektion, in seinem Fachgebiet. Ich blieb zunächst mit unserem Sohn zu Hause, bis er einen Kindergartenplatz erhielt und dort Deutsch lernte.

Meine erste Stelle fand ich bei der Firma Sulzer in Biel, wo ich mich rasch als Heizungszeichnerin einarbeitete. Nach zwei Jahren wechselte ich zu einem Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau. Die deutsche Sprache lernte ich grösstenteils bei der Arbeit – das war für mich der beste Weg der Integration. Nach zwei Monaten im Hotel «Blaues Kreuz» fanden wir eine schöne Dreieinhalbzimmerwohnung in Nidau. Wir hatten ein geregelttes Einkommen und konnten ein selbstständiges Leben aufbauen.

Im Heimatland enteignet und von Gericht zu Gefängnisstrafe verurteilt

Nicht alle Emigranten fanden sich im neuen Land zurecht. Viele scheiterten an Sprache, Lebensweise oder Heimweh. Einige kehrten zurück und wurden von den Kommunisten für Propagandazwecke missbraucht. Auch wir vermissten unsere Heimat, doch wir hatten auch Alpträume darüber, wieder unter der Kontrolle der Okkupanten zu sein.

Dennoch war es schmerzlich als wir erfuhren, dass uns ein Gericht in der CSSR in unserer Ab-

wesenheit zu einer Gefängnisstrafe und zum Verfall unseres Eigentums an den Staat verurteilt hatte.

Unser Leben hier verlief zudem auch nicht immer einfach. Unser Sohn Juraj hatte anfangs Schwierigkeiten in der Schule und wurde wegen seiner Sprache und Kleidung gehänselt. Doch die Situation besserte sich, nachdem er in der Schule einen Vortrag über unsere Flucht hielt.

In den sechziger Jahren kam es zudem zu einer Wirtschaftskrise, besonders in der Baubranche. Ich verlor meine Stelle, und damals gab es noch keine Arbeitslosenversicherung. Ich arbeitete ein Jahr lang als Küchenhilfe in einer Kantine, bevor ich eine Stelle bei der Firma Metallbau Hirschi fand, wo ich bis zu meiner Pensionierung in der Arbeitsvorbereitung tätig war. An diese Zeit habe ich gute Erinnerungen.

Auch mein Mann wechselte infolge der Krise mehrmals die Stelle. Seine letzte Anstellung bis zur Pensionierung war beim Stadtbauamt Solothurn.

Unser Sohn absolvierte nach der Matura in Biel ein Studium der Philosophie und Germanistik an der Universität Zürich.

Nach der Öffnung des Ostens arbeitete er fünf Jahre in der neu gegründeten Slowakischen Republik. Zunächst als Pressesprecher der Nationalbank, nachher als Pressesprecher und Direktor der Presseabteilung im slowakischen Aussenministerium. Heute lebt er wieder in der Schweiz.

Nach 14 Jahren erhielten wir das Schweizer Bürgerrecht und damit eine neue Heimat. Lange konnten wir uns nicht vorstellen, jemals wieder in unsere alte Heimat zu reisen. Umso grösser war die Freude, als der Eiserne Vorhang fiel.

Auf die Frage, ob wir unsere Entscheidung von 1968 bereuen, haben wir immer gleich geantwortet: Nein! Auf unserem Lebensweg haben wir grosse Gotteshilfe erfahren.

Er hat uns in unseren Nöten immer wieder Menschen geschickt, die uns geholfen haben und dafür verspüren wir grosse Dankbarkeit.

Eva Matejovsky / Kürzung der Redaktion



Frühlingsfest

50 Jahre Stiftung Amalie Widmer

Das Frühlingsfest vom 30. Mai 2026 stand ganz im Zeichen eines besonderen Jubiläums: Gemeinsam mit Bewohnenden, Angehörigen, Mitarbeitenden sowie zahlreichen Gästen aus Horgen und der Region durfte die Stiftung Amalie Widmer ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Bei schönem Frühlingswetter erwartete die Besucherinnen und Besucher ein abwechslungsreiches Programm mit Musik und Unterhaltung für Gross und Klein. Bei Hausrundgängen erhielten Interessierte spannende Einblicke hinter die Kulissen des Widmerheims, und für das leibliche Wohl sorgten Köstlichkeiten vom Grill sowie weitere hausgemachte Spezialitäten. Ein besonderer Höhepunkt waren die Ansprachen, unter anderem von Gemeinderatspräsident Beat Nüesch.

Das Jubiläum bot auch Gelegenheit, unseren Mitarbeitenden zu danken, die sich täglich mit Fachwissen, Engagement und Herz für das Wohl der Bewohnenden einsetzen. Das Jubiläumsfest war deshalb nicht nur ein Blick auf die vergangenen 50 Jahre, sondern auch eine Würdigung der Menschen, die die Stiftung Amalie Widmer bis heute prägen. Die vielen schönen Begegnungen und die festliche Stimmung machten das Frühlingsfest zu einem gelungenen Anlass, der uns in bester Erinnerung bleiben wird.



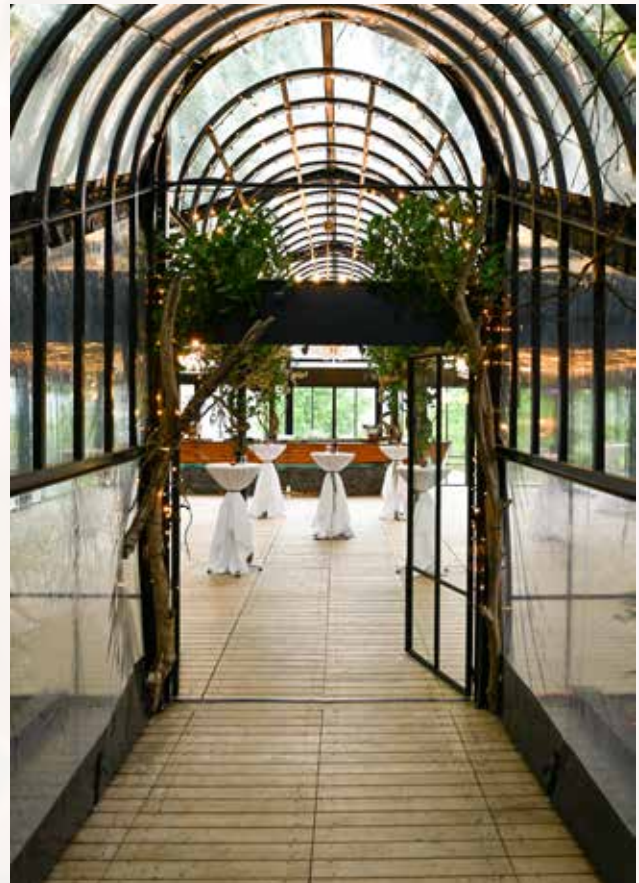


Sommerparty

Mitarbeiterfest auf der Halbinsel Au

Am 4. Juni 2026 trafen sich die Mitarbeitenden der Stiftung Amalie Widmer zur diesjährigen Sommerparty im Landgasthof auf der malerischen Halbinsel Au. Auch wenn das Wetter nicht ganz mitspielte und der Abend von Regen begleitet wurde, tat dies der guten Stimmung keinen Abbruch. Nach einem gemütlichen Apéro genossen wir ein feines Abendessen vom abwechslungsreichen Buffet, das durch ein köstliches Dessert abgerundet wurde.

Ein besonderer Programmpunkt des Abends war die Ehrung unserer Jubilarinnen und Jubilare, die mit Beifall, Blumen und persönlichen Geschenken gefeiert wurden. Für die musikalische Unterhaltung sorgte Live-Musik, die den Abend stimmungsvoll begleitete. Nach dem Essen wurde getanzt, gelacht und gemeinsam gefeiert. Die Sommerparty bot einmal mehr Gelegenheit für schöne Begegnungen und einen geselligen Abend in angenehmer Atmosphäre.





Im Gespräch mit Corinna Wübker

Buchhaltung & Bewohneradministration



Liebe Corinna, du machst die Buchhaltung und Bewohneradministration bei uns in der Stiftung Amalie Widmer. Was hat dich hierhergeführt?

Für mich war die Arbeit hier ein Neuanfang. Ursprünglich bin ich Friseurmeisterin und war viele Jahre selbstständig. In Deutschland führte ich mein eigenes Geschäft. Als ich später in die Schweiz kam, stand für mich eine Neuorientierung an. Ich entschied mich bewusst dafür, vorerst nicht mehr selbstständig zu arbeiten. Die administrativen Aufgaben waren während meiner gesamten Selbstständigkeit ein wichtiger Bestandteil

meines Berufsalltages. Deshalb entschied ich mich, diesen Bereich weiterzuentwickeln, absolvierte eine entsprechende Fortbildung und bin vor knapp einem Jahr hier gelandet.

Wie darf man sich einen typischen Arbeitstag bei dir vorstellen? Welche Aufgaben gehören dazu?

Neben der Buchhaltung bin ich für die Bewohneradministration zuständig. Dazu gehören der Austausch mit dem Dienstleistungszentrum und der Pflege, zum Beispiel wenn Leistungen von Bewohnenden weiterverrechnet werden. Auch Bewohnende

selbst wenden sich manchmal mit Fragen direkt an mich. Zudem kläre ich Anliegen mit Krankenkassen und stehe mit verschiedenen Gemeinden in Kontakt. Ich bin also ständig mit unterschiedlichen Bereichen und Menschen in Kontakt und sitze nicht den ganzen Tag allein im Büro und bearbeite Rechnungen (lacht).

Was an deiner Arbeit bereitet dir am meisten Freude?

Besonders schätze ich die Mischung aus Teamarbeit, Administration und den vielfältigen Kontakten im Alltag. Kein Tag verläuft genau gleich und genau diese

Abwechslung macht meine Arbeit für mich interessant. Einen Tag in der Woche bin ich zudem auch weiterhin in Richterswil als Friseurin selbstständig tätig. Das schafft einen weiteren Ausgleich.

Was machst du, um dich in deiner Freizeit zu entspannen? Hast du Hobbys?

Ich liebe das Wasser und bin im Sommer oft mit dem Stand-up-Paddle auf dem Zürichsee unterwegs. Ausserdem tanze ich gerne. Musik hilft mir generell, zu entspannen und abzuschalten. Gutes Essen ist mir ebenfalls wichtig, deshalb koche ich gerne. Zudem engagiere ich mich in meiner Freizeit seit Jahren freiwillig in verschiedenen Vereinen und helfe bei Events mit. Dadurch habe ich viele spannende Menschen kennengelernt und schöne Erlebnisse gesammelt.

Was für Musik oder welche Bands hörst du denn gerne?

Ich höre vieles querbeet: Man findet mich genauso an einem Schlager- oder Country-Festival wie an der Street Parade. Nur mit Jazz kann ich nicht so viel anfangen. Ansonsten bin ich musikalisch sehr offen.

Wer oder was hat dich in deinem Leben massgeblich geprägt?

Ganz klar mein Sohn. Durch ihn habe ich vieles aus einer anderen Perspektive betrachtet und gelernt, bewusster auf die wirklich wichtigen Dinge im Leben zu achten.

Hast du ein Motto oder eine Lebensphilosophie, die du mit uns teilen möchtest?

Ich versuche, den Blick nach vorne zu richten. Vergangenes kann ich nicht ändern, deshalb konzentriere ich mich lieber auf das, was vor mir liegt.

Wenn du dich mit drei Worten beschreiben müsstest, welche wären das?

Lebensfroh, herzlich und bodenständig.

Worüber kannst du herzlich lachen?

Über mich selbst. Manchmal bin ich, wie man auf Plattdeutsch sagt, ein «Töffel», also ein kleiner Tollpatsch. Das nehme ich mit Humor. Auch Situationskomik bringt mich oft zum Lachen.

Und was bringt dich so richtig auf die Palme?

Ungerechtigkeit. Mir ist es wichtig, dass Menschen fair und respektvoll behandelt werden.

Für welche Dinge in deinem Leben bist du am dankbarsten?

Vor allem für meine Gesundheit. Sie ist für mich die Basis, mein Leben aktiv zu gestalten und für die Menschen da zu sein, die mir wichtig sind.

Gibt es einen Traum, den du dir noch erfüllen möchtest?

Ein Haus am See. Wenn schon, denn schon, oder? (lacht) Wasser bedeutet für mich Ruhe und Lebensqualität. Gleichzeitig schätze ich auch die einfachen Dinge: Zeit mit Familie und Freunden, gute Gespräche und gemeinsame Erlebnisse. Das ist für mich oft wertvoller als materielle Wünsche.

Liebe Corinna, ich danke dir für deine Offenheit und das interessante Gespräch. Ich drücke dir für alle Fälle die Daumen für ein Haus am See! *rku*



Die Sonnenblume

Als die Sonnenblume zum ersten Mal entdeckt wurde, war sie kaum höher als eine Hand. Die meisten Menschen wären vermutlich achtlos an ihr vorbeigegangen. Zwischen dem Asphalt und dem Randstein eines viel benutzten Weges, der an einem Pflegeheim vorbeiführte, hatte sich ein schmaler grüner Trieb seinen Platz erkämpft. Dort, wo der Beton unter der Sommerhitze brannte und es kaum Erde gab.

Der Hauswart betrachtete die Pflanze. «Die hält keine Woche durch», sagte er. Niemand widersprach ihm, denn die Stelle war denkbar ungeeignet. Doch die Pflanze blieb. Sie trotzte den Schuhsohlen, die dicht an ihr vorbeigingen, den heissen Tagen und den Gewitternächten. Aus zwei Blättern wurden mehrere, aus dem Trieb wurde ein Stängel und irgendwann war sie nicht mehr zu übersehen.

Wer den Weg benutzte, warf automatisch einen Blick auf sie. Nicht, weil sie besonders schön gewesen wäre – noch nicht –, sondern weil sie dort stand, wo sie eigentlich nicht hingehörte. Sie ragte als bunter Tupfer aus dem grauen Asphalt und niemand hielt sie nun noch für ein Unkraut oder glaubte, dass sie eingehen würde.

Der Hauswart dachte mehr als einmal daran, sie zu entfernen. Die Wurzeln drückten den Asphalt langsam auseinander. Irgendwann würde man die Stelle reparieren müssen. Doch jedes Mal, wenn er daran dachte, kam etwas dazwischen. Oder jemand.

An einem warmen Julitag erhielt eine Mitarbeiterin des Heimes während ihrer Pause einen Anruf. Schon nach wenigen Sekunden war ihr anzusehen,

dass etwas nicht stimmte. Sie setzte sich auf eine Bank in der Nähe des Weges und starrte lange auf ihr Telefon. Die Nachricht war unerwartet gekommen. Ein Angehöriger war schwer erkrankt.

Menschen gingen an ihr vorbei. Die meisten bemerkten sie nicht. Ein älteres Paar, das zu Besuch gekommen war und sich wieder auf den Heimweg machte, blieb einige Meter entfernt stehen. Die beiden waren in ein Gespräch vertieft und betrachteten dabei die Sonnenblume.

«Komisch», sagte der Mann. «Im Frühling hätte ich nie gedacht, dass die so gross wird.» Seine Frau folgte seinem Blick und nickte.

«So manches entwickelt sich anders, als man erwartet.» Mehr sagten die beiden nicht. Nach einem kurzen Moment gingen sie weiter.

Die Mitarbeiterin blieb noch eine Weile sitzen. Der Satz ging ihr nicht mehr aus dem Kopf. Sie sah erneut auf ihr Telefon. Die Sorgen waren nicht verschwunden. Die Nachricht war dieselbe geblieben. Und doch fühlte sich alles etwas leichter an. In den folgenden Tagen setzte sie sich stets in die Nähe der Sonnenblume. Immer wenn sie das frische Grün betrachtete, erinnerte sie sich an den Satz der alten Dame. Und irgendwie tat ihr das gut.

Der Sommer schritt voran. Die Sonnenblume wurde grösser. Eines Morgens kamen mehrere Jugendliche zu einer Berufswahlveranstaltung vorbei. Während sie auf den Beginn warteten, blieben einige von ihnen bei der Sonnenblume stehen.

«Schon verrückt», sagte einer. «Dass die genau dort wächst.»

In diesem Moment kam wischte eine Mitarbeiterin des Restaurants die Tische auf der Terrasse ab. Sie hatte die Bemerkung gehört und blickte zur Sonnenblume hinüber.

«Sie hat einfach nicht gewusst, dass es unmöglich ist», sagte sie im Scherz.

Die Jugendlichen lachten. Kurz darauf sprachen sie bereits wieder über etwas anderes. Über Bewerbungen, Lehrstellen und darüber, was sie später einmal machen wollten. Doch als die Veranstaltung zu Ende war und alle wieder ihren Weg gingen, nahmen einige mehr mit nach Hause als nur Informationsbroschüren.

Die Sonnenblume wuchs weiter. Inzwischen war sie fast so gross wie ein Mensch. Ihre Blütenblätter leuchteten und das Gelb hob sich fröhlich vom grauen Beton ab. Eines Nachmittags stand ein junger Mann an der Bushaltestelle in der Nähe des Weges. Am nächsten Tag musste er zur Rekrutierung. Die Vorstellung gefiel ihm nicht besonders. Sein Leben schien plötzlich voller Pläne zu sein, die andere für ihn machten.

Eine Bewohnerin, die gerade durch die Grünanlage spazierte, blieb neben der Sonnenblume stehen.

«Die hat sich keinen guten Platz ausgesucht», sagte sie und betrachtete die Pflanze.

Der junge Mann musste lachen. «Nein, wirklich nicht.»

Die Bewohnerin nickte. «Aber sie macht das Beste draus.»

Der junge Mann betrachtete die Blume, bis der Bus heranrollte. Kurz bevor die Türen sich schlossen, machte er noch ein Foto. Später würde er dieses Bild zufällig wiederfinden und sich an das

Gefühl erinnern, das ihn an diesem Nachmittag begleitet hatte. Und daran, dass er seither beschlosssen hatte, das Beste aus dem zu machen, was vor ihm lag.

Im Laufe des Sommers wurde die Sonnenblume zu einem festen Bestandteil des Weges. Menschen schauten aus dem Fenster, um zu sehen, wie hoch sie inzwischen geworden war. Spaziergänger blieben staunend stehen und kamen ins Gespräch. Aus flüchtigen Bekanntschaften wurden vertraute Gesichter. Und aus scheinbar belanglosen Bemerkungen wuchs weit mehr, als so mancher vermutet hätte.

Als der Sommer seinem Ende entgegenging, verloren die Blätter ihre kräftige Farbe. Die Blüte wurde schwer. Der Stängel neigte sich. Und eines Morgens war die Sonnenblume verschwunden.

Doch der Weg sah nicht mehr aus wie früher. Zunächst war es kaum aufgefallen. Jemand hatte einen Tisch etwas näher an den Weg gestellt. Später kam ein zweiter dazu. Oft sassen dort Bewohnende bei einer Tasse Kaffee und beobachteten das Kommen und Gehen. Mit der Zeit entstand daraus ein kleines Kaffeekränzchen.

Menschen, die sich früher kaum beachtet hatten, verbrachten nun Zeit miteinander. Die Mitarbeitenden des Pflegeheimes hatten es sich angewöhnt, ihre Pause dort zu verbringen und manchmal hörte man noch jemanden sagen: «Wir treffen uns bei der Blume», obwohl irgendwann kaum noch einer wusste, warum man das eigentlich sagte.

Jahre später fragte ein neuer Mitarbeitender: «Wieso treffen sich eigentlich alle genau hier?»

Die kleine Gruppe sah sich an. Eine Frau runzelte die Stirn. Ein Mann zuckte mit den Schultern.

«Keine Ahnung.» Sie mussten alle lachen. Für einen Augenblick blickten sie auf die Stelle zwischen Asphalt und Randstein. Dann nahmen sie ihr Gespräch wieder auf.

Eine Geschichte von Rahel Kupferschmid.

Wir gratulieren zum
Dienstjubiläum

5 Jahre

Ismet Mustafic

10 Jahre

Parisa Mohammadi

15 Jahre

Astrid Grande
Chanmony Kim

Mirsade Mehmedi

20 Jahre

Rahel Kupferschmid

STIFTUNG
AMALIE WIDMER 

Die Stiftung Amalie Widmer feiert im Jahr 2026 ihr 50-jähriges Bestehen. Dieses besondere Jubiläum begleitet uns durch das ganze Jahr und dabei werden Sie unserem Jubiläums-Logo an verschiedenen Anlässen begegnen. Wir freuen uns, dieses besondere Jahr gemeinsam mit Ihnen allen zu feiern.

Veranstaltungen

JULI

02.07.2026 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

02.07.2026 um 14.15 – 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

07.07.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Das Dorf der wilden Tiere
Kostenlos, ohne Voranmeldung

09.07.2026 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

14.07.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Unser Doktor ist der Beste
Kostenlos, ohne Voranmeldung

15.07.2026 um 14.15 Uhr
Gartengruppe in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

16.07.2026 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

16.07.2026 um 14.15 – 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

16.07.2026 um 14.30 Uhr
Konzert - Eddy & Fritz am Klavier
Saal Zimmerberg

21.07.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Wildes Italien
Kostenlos, ohne Voranmeldung

23.07.2026 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

26.07.2026 um 14.00 – 17.30 Uhr
Kaffee-Kränzli
Im Restaurant <Leib und Seele>

28.07.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Hinter den sieben Gleisen
Kostenlos, ohne Voranmeldung

30.07.2026 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

AUGUST

01.08.2026 um 11.30 – 14.00 Uhr
1. August-Feier mit Grill und Live-Musik
Ramona & André Hahn
im Restaurant <Leib und Seele>

04.08.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Die schönsten Landschaften der Erde
Kostenlos, ohne Voranmeldung

06.08.2026 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

10.08.2026 um 14.15 – 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

11.08.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Amazonia - Abenteuer im Regenwald
Kostenlos, ohne Voranmeldung

12.08.2026 um 14.15 Uhr
Männerstammtisch in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

13.08.2026 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

13.08.2026 um 14.30 – 15.30 Uhr
Musiknachmittag - Günther Pointinger
im Restaurant <Leib und Seele>

18.08.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Miss Daisy und ihr Chauffeur
Kostenlos, ohne Voranmeldung

19.08.2026 um 14.15 Uhr
Gartengruppe in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

20.08.2026 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

24.08. – 28.08.2026 um 11.30 – 13.30 Uhr
Kroatische Woche im Restaurant
<Leib und Seele>

24.08.2026 um 14.15 – 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

25.08.2026 um 14.15 Uhr
Kino - Der weisse Löwe
Kostenlos, ohne Voranmeldung

26.08.2026 um 14.30 Uhr
Offenes Singen im Saal Zimmerberg
Kostenlos, ohne Voranmeldung

27.08.2026 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

30.08.2026 um 14.00 – 17.30 Uhr
Kaffee-Kränzli
Im Restaurant <Leib und Seele>

SEPTEMBER

01.09.2026 um 14.15 Uhr

Kino - Bäckerei Zürrer
Kostenlos, ohne Voranmeldung

03.09.2026 um 10.00 Uhr

Reformierter Gottesdienst

07.09.2026 um 14.15 – 15.45 Uhr

Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

08.09.2026 um 14.15 Uhr

Kino - Wer zuletzt lacht, lacht am besten
Kostenlos, ohne Voranmeldung

10.09.2026 um 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst

10.09.2026 ab 14.30 Uhr

Musiknachmittag - Ramona & André Hahn
im Restaurant <Leib und Seele>

12.09.2026 um 12.00 Uhr – 19.00 Uhr

Hausmesse der Stiftung Amalie Widmer
Saal Zimmerberg

15.09.2026 um 14.15 Uhr

Kino - Tierbabys - Kleine Helden ganz gross
Kostenlos, ohne Voranmeldung

16.09.2026 um 14.15 Uhr

Gartengruppe in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

17.09.2026 um 10.00 Uhr

Reformierter Gottesdienst

19.09.2026 um 11.30 – 14.00 Uhr

Oktoberfest
im Restaurant <Leib und Seele>

21.09. – 25.09.2026 um 11.30 – 13.30 Uhr

Italienische Woche im Restaurant <Leib und Seele>

21.09.2026 um 14.15 – 15.45 Uhr

Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

22.09.2026 um 14.15 Uhr

Kino - Flipper
Kostenlos, ohne Voranmeldung

23.09.2026 um 14.15 Uhr

Männerstammtisch in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

24.09.2026 um 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst

27.09.2026 um 14.00 – 17.30 Uhr

Kaffee-Kränzli
Im Restaurant <Leib und Seele>

29.09.2026 um 14.15 Uhr

Kino - Magie der Moore
Kostenlos, ohne Voranmeldung

30.09.2026 um 14.30 Uhr

Offenes Singen im Saal Zimmerberg
Kostenlos, ohne Voranmeldung

Mitarbeitende

Yoga

Jeden Donnerstag von 16.30 – 17.30 Uhr

Line-Dance

Jeden Montag von 16.30 – 17.30 Uhr

Nur für Bewohnende

Bewegen 1

Jeden Freitag von 14.15 – 15.00 Uhr

Extern mit Anmeldung

DenkFit 1

Jeden Mittwoch von 10.15 – 11.15 Uhr

Bewegen 2

Jeden Freitag von 15.15 – 16.15 Uhr

Anmeldung:

Cornelia Schneider

Leitung Alltagsgestaltung und Aktivierung

cornelia.schneider@sawh.ch

Tel 043 336 44 50

Bitte informieren Sie sich zeitnah über
mögliche Terminänderungen in unserem
Veranstaltungskalender unter: www.sawh.ch



«Blumen sind das
Lächeln der Natur.
Es geht auch ohne sie,
aber nicht so gut.»

Max Reger